Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

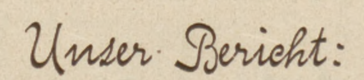
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



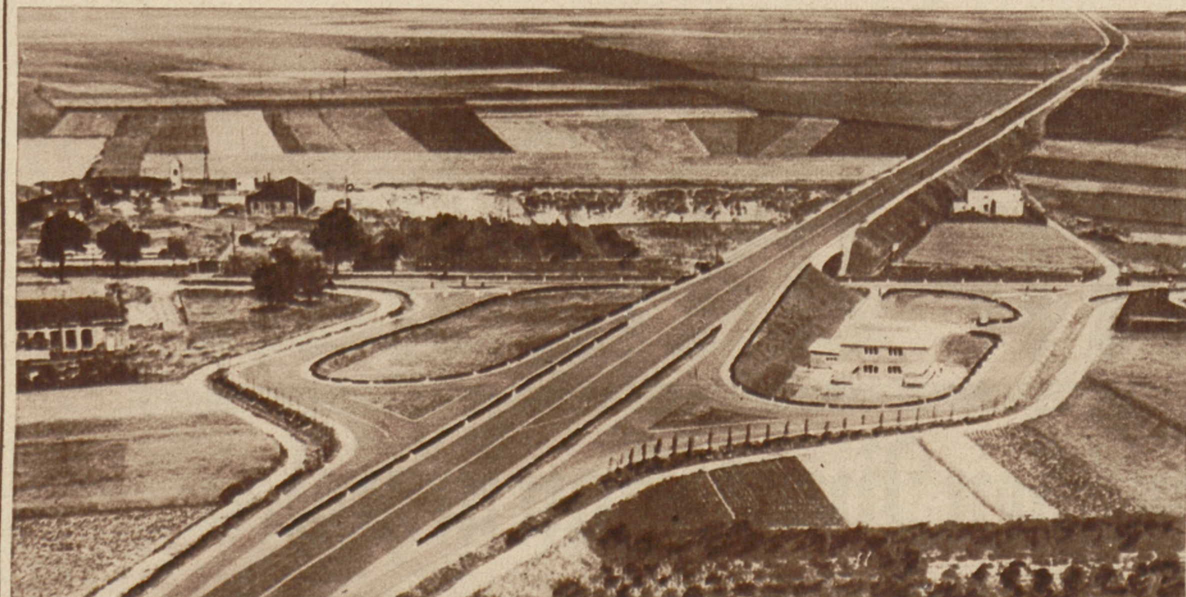
Belauschte Zwiesprache

So sieht eine Begegnung am Sonntag im trachtenfrohen, schönen Kärntnerland aus

N



Im Bild durch die Welt



Die erste deutsche Auto-Fernstraße vollendet. Kürzlich wurde die erste deutsche Autofernstraße, die nur zur Benutzung für Kraftwagen bestimmt ist und an der drei Jahre gebaut wurde, dem Verkehr übergeben. Die Straße ist 20 Kilometer lang und 16 Meter breit; sie ist ohne jede Kreuzung angelegt, nur bei der Ortschaft Wesseling besitzt sie eine Zufahrt. Blick auf die Autostraße mit der Zufahrtsanlage bei Wesseling





Die erste Bordwahl zum Reichstag am Nordkap

Auf Grund einer Verordnung des Reichsinnenministers konnte in diesem Jahre zum ersten Male auf deutschen Schiffen, die sich auf See befanden, zum Reichstag gewählt werden. So fand auf dem Hapagdampfer „Resolute", der sich unter seinem langjährigen Kapitän Kruse gerade auf einer Polarfahrt befand, die Bordwahl auf hoher See zwischen Hammerfest, der nördlichsten Stadt Europas, und dem Nordkap statt. Die „Resolute" stellte damit den eigenartigen Rekord als nördlichster deutscher Wahlbezirk auf. Von 380 Köpfen Besatzung und 166 reichsdeutschen Passagieren wurden insgesamt 441 Stimmen abgegeben. — Oben: Die Aufnahme dieser ersten deutschen Bordwahl zeigt links den Kapitän als Wahlvorsteher, rechts von ihm in Uniform den Zahlmeister als Wahlleiter; vorn rechts treten Fahrgäste und Leute der Schiffsbesatzung zur Wahl heran. — Links: Hammerfest



Englische Pfadfinder statteten kürzlich dem Berliner Flughafen einen Besuch ab und ließen sich die großen deutschen Verkehrsmaschinen erklären



Von den Hebungsarbeiten an der „Niobe"

Die Bergungsarbeiten am Schauplatz der Niobe-Katastrophe werden mit Eifer fortgeführt, doch sind sie so schwierig, daß man erst in diesen Tagen mit einer Sicherung der Leichen oder gar mit der Hebung des Schiffes rechnen konnte. In mühevoller Unterwasserarbeit der Taucher mußten die gesamten Aufbauten und die Takelage des Schiffes mit Sauerstoffschneidemaschinen abgenommen werden, wobei auch Sprengungen durchgeführt wurden. Später soll das Wrack aufgerichtet und von den Hebeschiffen „Berge I" und „Hiev" wieder zur Oberfläche gebracht werden. — Links: Am Schauplatz der Bergungsarbeiten mit den beiden Hebeschiffen sowie dem Hochseeschlepper „Simson". — Unten: Die Mannschaft des Hebeschiffes „Berge I" mit einem Hochseetaucher im Vordergrund, von dessen mühe- und gefahrvoller Arbeit sich der Laie keine Vorstellung macht





Das höchstgelegene Bad Mitteleuropas ist das neue alpine Natur-, Frei- und Schwimmbad der neuen Schlesischen Baude im Riesengebirge, das kürzlich für die Sommergäste eröffnet wurde. In 1190 Meter Höhe kann man hier in herrlichster Umgebung Leibesübungen treiben oder sich von der Höhensonne bräunen lassen

Die „Shamrock" mit vollen Segeln vor dem Winde. Ein Bild von der Cowes-Regatta, Englands klassischer Segelregatta

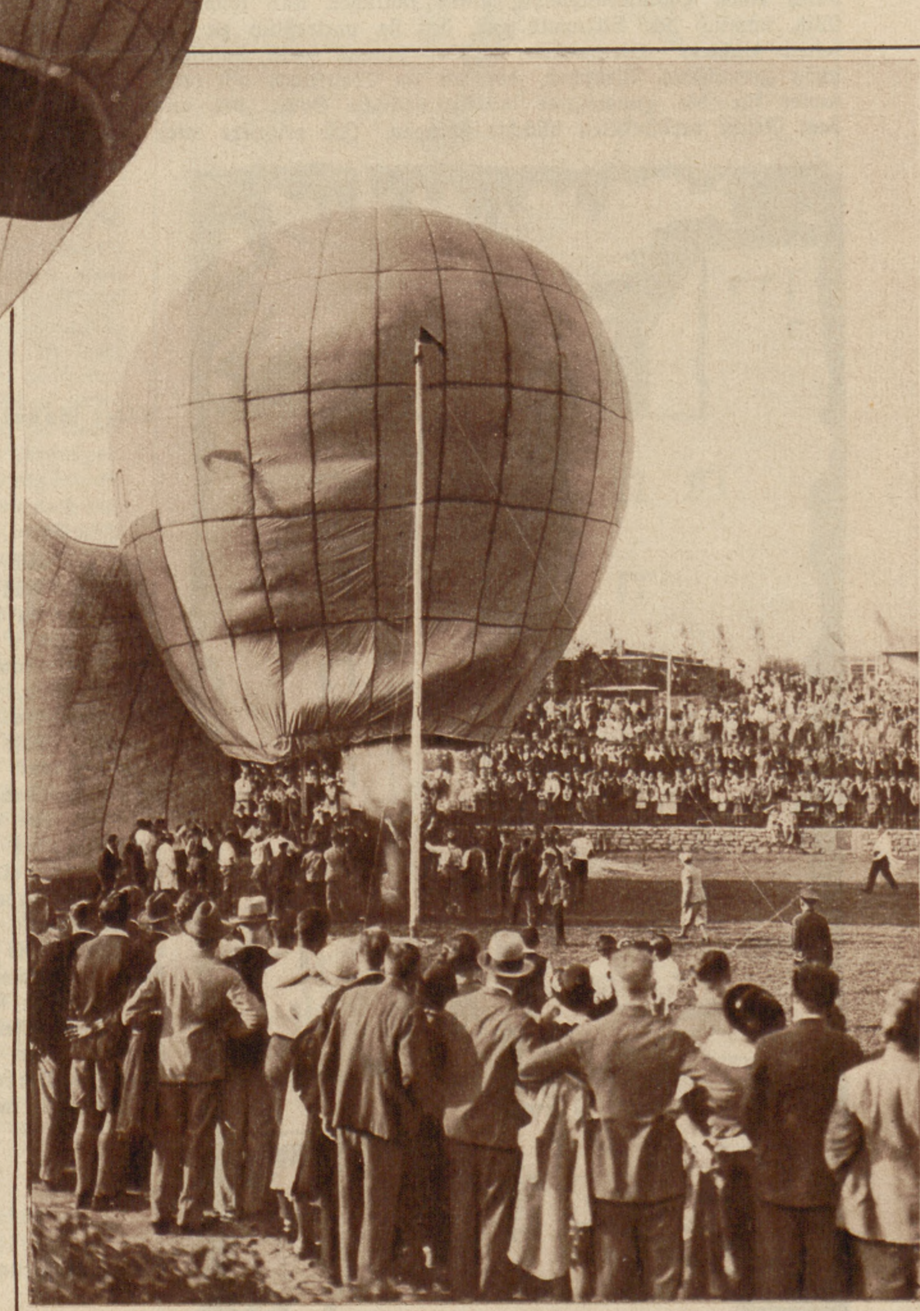


Kürzlich entgleiste in der Nähe von Dirschau zwischen den Halten Subkau und Narkau ein D-Zug, der von Krakau und Posen Teilnehmer zu dem „Fest des Meeres" nach Gdingen bringen sollte. Die fünf letzten Wagen des D-Zuges sprangen an einer Biegung aus den Schienen und stürzten um. Fünfzig Personen wurden leicht, vier schwer verletzt





Ein Deutscher Olympiasieger im Gewichtheben. Es ist dies der Münchener Student Rudolf Ismayr. Er brachte es im Gewichtdrücken auf 102,5 Kilogramm, im Gewichtreißen auf 110 Kilogramm und im Gewichtstoßen auf 132,5 Kilogramm



Montgolfierenaufstieg auf der Berliner Sommerschau am Kaiserdamm.

Rechts:

Der eigenartige Ballon, ein Vorläufer unserer heutigen Luftschiffahrt, wird mit Heißluft gefüllt

Oben:

Fallschirmabsprung des bekannten Piloten Conrad aus 300 Meter Höhe. Der Pilot beim Verlassen des Heißluftballons

Aus der Zeichenmappe eines Heimgekehrten

Ein Gespräch im Vorübergehen über Kunst und andere Dinge zwischen dem Zeichner und einem Dichter.

Von Olifant Hoyer



Bosnischer Lautenspieler

Der Dichter steht auf dem Potsdamer Platz in Berlin und wartet auf das rote Licht des Verkehrsturms, um dann die auto- und straßenbahndurchpulste Straße zu überqueren. Da sieht er den Maler Ernst Pahlitzsch seit Jahren wieder zum ersten Male. „Halloh, Herr Pahlitzsch! Sind Sie es wirklich? So, Sie kamen kürzlich von einer großen Reise zurück? Und gleich trifft man sich wieder in dem großen Dorfe Berlin! Ja, wo waren Sie denn die ganzen Jahre? Eine Balkanreise haben Sie gemacht? Nein, Sie dürfen mir nicht gleich wieder entwischen! Ich weiß hier ein kleines Kaffee in der Nähe. Dort können Sie mir ungestört zeigen, was Sie als künstlerische Ausbeute heimgebracht haben. — So, ist es hier nicht entzückend still? Also auf dem Balkan waren Sie?" — Der Maler: „Ja, vor drei Jahren bin ich von hier losgezogen. Nun bin ich wieder da. Drei Jahre habe ich zeitlos und geschichtslos gelebt, drei Jahre ein abenteuerliches Leben geführt. Und nun wieder in Berlin. Es ist, als wäre ich aus der Fremde in eine Wildnis heimgekehrt. Drei Jahre Fernsein haben genügt, daß man mich auf den Redaktionsstuben vergessen hat. Wir leben in einer raschlebenden Zeit. Wenn einer hier mitten innen lebt, merkt er es vielleicht gar nicht so deutlich, wie rasch sich vieles verändert. Unternehmungen, die vor drei Jahren geblüht haben, sind heute zusammengebrochen oder in andere Hände übergegangen. Die furchtbare deutsche Krise wirkt sich am furchtbarsten für uns Künstler aus. Und wenn einer nur seiner Kunst lebte, drei Jahre in der Welt herumreiste, so langte das gerade dazu, daß er heimkehrend alle Beziehungen abgebrochen findet. Und ohne Beziehungen, was macht heute auch ein wirklicher Künstler ohne Beziehungen? Er hungert eben, bis er sich kraft seines Könnens neue geschaffen hat. Daß darunter das künstlerische Schaffen leidet, können Sie sich wohl selbst denken." Der Dichter: „Ja so ist's nicht nur für den Maler, so ergeht es allen schöpferischen Menschen im heute verarmten Deutschland. Oft komme ich mir selbst vor wie mitten unter den Menschen ausgestoßen, ausgestoßen und ausgesetzt wie einst Romulus und Remus. Aber hat es nicht auch ein Gutes, daß uns die Wölfin Not gesäugt? Sind wir nicht härter geworden? Ist nicht, was unfähig und nur scheinschöpferisch war, dadurch zugrundegegangen, und ist auf dem Grunde nicht das Gold vom Schwemmsand geschieden worden?" — „Ja wenn das die Folgen der heutigen Not wären, würde ich sie, die uns läuterte, preisen. Aber leider ist es ja nicht so! Leider füttern nur zu viele Menschen lieber das bequeme Mittelmäßige als das unbequeme Große. Und dann kommt es doch auch auf die Geschäftstüchtigkeit an. Es gibt leider verhältnismäßig wenig Menschen, die das Große gleich erfühlen und sofort Spreu vom Weizen sondern können." „Wann wird sich das ändern?" „Ich fürchte nie. Die Hauptsache ist ja, daß wir einen Reichskunstwart haben. Man muß die Kunst von Amts wegen pflegen! Daß dabei die Künstler auf den Hund kommen, Gott was liegt schon der Welt an den lebenden Künstlern. Wenn wir erst mal hundert Jahre tot sind, warten Sie nur, wie mancher von uns, die wir fast verhungern, dann von Amts wegen gefeiert werden wird. Nein ich merke, ich werde ironisch. Vielleicht zu Unrecht. Billigerweise dürfen wir doch nicht vergessen, daß jeder einigermaßen talentierte Künstler sich selbst für ein Genie hält. Dieses Selbstbewußtsein braucht er, um sich überhaupt in unserem durch die Gebietsabtretungen und den Verlust der Kolonien so eng gewordenem Vaterland, wo der Platz an der Sonne, auch wenn er noch so bescheiden ist, heftig umkämpft wird, durchsetzen zu können. Darum heißt es durchhalten. Aber lieber Freund, laß uns jetzt mal die Mappe hier durchblättern. Vielleicht findest du einiges, daß dir Spaß und Freude macht. Das soll dann Lohns genug sein für mich!" „So, dann leg los!"



Limonadenverkäufer in den Straßen von Belgrad





Drei Zecher, drei Typen



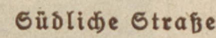


Balkanische Menschen

Die Bosniaken des alten Österreichs zeichneten sich nicht allein durch einen Pflaumenschnaps, einen köstlichen und kostbaren Witz, nämlich den Sliwowitz aus, den sie vortrefflich zu bereiten wußten. Sie waren darüber hinaus meist stattliche, schön gewachsene Menschen, die sich im Weltkriege oft recht tapfer für die gemeinsame mitteleuropäische Sache der mit dem Reiche verbündeten Mächte schlugen. Ich erinnere mich noch, wie mich Bosniaken, als ich auf dem Vormarsch in Südtirol auf dem Monte Meata schwer verwundet wurde, behutsam, als wäre ich ein Kind, die steilen Felsenschroffen hinabtrugen. Daß ich ihnen dabei einmal von der Bahre herabrutschte, war nicht so sehr ihrer Unaufmerksamkeit und Ungeschicklichkeit als der Tücke des abbröckelnden Gesteins zuzuschreiben. Ja, diese Gestalten, wie Pahlitzsch sie aufs Papier gebannt hat, diese in sich ruhenden, stolzen Menschen, sind Zeugen einer noch urwüchsigen Natur. Es fragt sich nur, wie lange noch?

Alter Bosniake

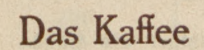




Südliche Straße

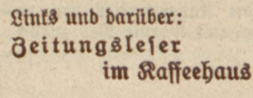


Bosnische Milchverkäuferin



Das Kaffee

Der Großstädter weiß heute kaum mehr, was das Wirtshaus im Dorf, etwa in Bayern, was das Kaffee in der Kleinstadt, etwa in Österreich, bedeutet. Es ist dort mehr als eine mehr oder minder zufällige Aufenthaltsstätte für Menschen, die ein Vergnügen oder Zerstreuung suchen. Dort ist es wie auch auf dem Balkan, meist noch ein Teil lebendigen Gemeinschaftslebens, eine Stätte, da sich die Menschen nicht wie in der Großstadt fremd und oft teilnahmslos, mehr oder minder gelangweilt, mehr oder minder uninteressiert gegenübersitzen, sondern wo sie sich wie Geschwister einer größeren Familie treffen, um Freud und Leid miteinander zu teilen oder dem Bedürfnis, die Neugier zu befriedigen, nachgehen. Irgendwie ist dort einer am anderen interessiert und die Besucher des Kaffees sind eine Gemeinschaft, die bald vertraut miteinander ist.



Links und darüber: Zeitungsleser im Kaffeehaus

Hansheinrichs Hund

Skizze von Clara Prieß

Hansheinrich war das einzige Kind einer recht wohlhabenden und sehr besorgten Mutter. Der Vater war früh gestorben, aber zwei Großmütter und ein halbes Dutzend Tanten machten die Mutter noch ängstlicher, als sie ohnehin schon war.

Und nun wünschte Hansheinrich sich einen Hund, einen lebendigen Hund. Die Tanten begriffen nicht, wie er auf eine so ausgefallene Idee kommen konnte, da es in seiner Kinderstube mehrere Teddys, ein Schaukelpferd und sogar einen großen grauwollenen Elefanten gab.

Niemand in der ganzen Familie hatte je einen lebendigen Hund gehabt. Nach längerer Untersuchung kam es heraus, daß Hansheinrichs Kinderfräulein einen Freund und dieser Freund einen Hund besaß, mit dem Hansheinrich in den Anlagen zu spielen pflegte, wenn er mit dem Fräulein Besorgungen machen sollte, diese aber ganz zufällig den Freund traf.

Das Fräulein wurde sofort entlassen. Hansheinrich durfte nur noch im großen Garten spielen, in dem die hübsche Villa seiner Mutter lag. Lange Zeit herrschten schwere Besorgnisse, ob besagter Hund nicht tollwütig war oder mit Hundewürmern behaftet gewesen und Hansheinrich unrettbar angesteckt worden sei.

Nach einem halben Jahr, als die Gemüter sich beruhigt hatten und niemand mehr an den Zwischenfall dachte, sollte Hansheinrichs achter Geburtstag gefeiert werden. Auf seinem Wunschzettel standen nur drei Worte: „Ein weiser Hunt".

Natürlich kam eine Erfüllung dieses Wunsches gar nicht in Frage. Aber Tante Mathilde hatte eine glänzende Idee. Der Junge sollte ein Auto haben — ein großes, aufziehbares Spielauto, schneeweiß, mit roten Verzierungen, das ihrem eigenen Wagen aufs Haar glich. Darin saßen ein Herr und eine Dame, deren elegante Bemalung sehr geschickt verbarg, daß sie auch nur aus Blech waren. Da man annehmen konnte, daß dies Auto Hansheinrich weder mit Tollwut noch mit Hundewürmern behaften konnte, wurde es für viel Geld gekauft.

Leider zeigte Hansheinrich an seinem Geburtstag durchaus nicht die Freude und Dankbarkeit, die von ihm erwartet wurden. Aber mit der Zeit gewöhnt man sich an alles, auch an ein Auto. Und Hansheinrich fand es allmählich ganz nett, den Wagen im Garten aufzuziehen, laufen zu lassen und gespannt zu warten, wann er gegen einen Stein oder einen Baum anrennen und umfallen würde.

Wächter des Hofes — Aufn. Bongardt

Bis eines Tages das große Erlebnis mit dem fremden Jungen und seinem Hunde kam.

Dieser Junge, etwas länger und älter und sehr viel schmutziger als Hansheinrich, alles Eigenschaften, die diesem sehr imponierten, stand an einem heißen Sommernachmittag am Gartengitter und sah mit viel Interesse das Auto an. Und dieser Junge war im glücklichen Besitz eines Hundes. Sehr weich und weiß, drollig, jung und neugierig saß das Tierchen auf seinem Arm und erregte sofort in Hansheinrich den leidenschaftlichen Wunsch, es zu besitzen. Er ließ das Auto stehen und ging ans Gitter, um dem Ziel seiner Wünsche näher zu sein.

Eine Weile sahen sich die drei stumm an. Dann sagte der Junge: „Du kannst mir dein Auto mal leihen und so lange meinen Hund haben."

„Ich will den Hund immer haben", sagte Hansheinrich, dem sich ungeahnte Glücksmöglichkeiten erschlossen. „Du kannst dann mein Auto haben." Der Junge überlegte, dann pfiff er auf eine seltsame und schlaue Weise. Er hatte begriffen, daß die Gelegenheit günstig war und fing an zu handeln. „Mein Hund ist viel mehr wert als dein dummer Wagen", sagte er.

Hansheinrich griff in die Tasche. Er fand ein reines Taschentuch, ein Stück Bindfaden, einen Apfel, ein Taschenmesser und fünfzig Pfennige, die ihm eine Tante gestern geschenkt hatte. Er hielt, zu jedem Opfer bereit, dem Jungen diese Schätze hin.

Das Taschentuch wurde höhnisch abgelehnt, das andere nahm der Junge herablassend durch die Gitterstäbe entgegen. „Meinetwegen", sagte er.

Und dann kletterte er überraschend schnell und geschickt über das Eisengitter, nahm mit der einen Hand das Auto und reichte mit der anderen Hansheinrich den Hund. — Und dann sprang er sehr schnell mit dem neuerworbenen Auto denselben Weg zurück. — „Er heißt Peter", sagte er, „und ist sechs Wochen alt. Du mußt ihm viel Milch geben und Leberwurst". — Hansheinrich aber hielt überwältigt vor Glück das Hündchen im Arm. Er fühlte, wie das kleine Hundeherz klopfte, wie weich und warm das Geschöpfchen war. Er mußte sich gleich bei jemanden über sein Glück aussprechen, und er suchte Zuflucht, wo sie am ersten zu finden war, bei der Köchin Pauline.

Pauline war schon vor Hansheinrichs Geburt ins Haus gekommen.

Deshalb nannte sie ihn auch Hansel und nicht mit dem langen Namen, den die Mutter vornehmer fand, und tat dem Jungen zuliebe, was sie nur konnte. Auch zeigte es sich, daß sie nicht nur kinder-, sondern auch hundelieb war und das weiße Hündchen mit stürmischer Zärtlichkeit begrüßte.

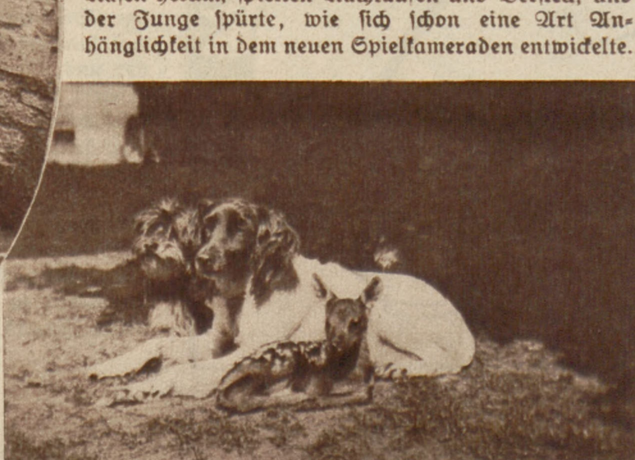
„Er heißt Peter", erklärte Heini eifrig. „Und er muß Milch und Leberwurst haben. Und Mama und die Tanten dürfen ihn nie sehen."

Pauline übersah die ganze Schwierigkeit dieses Ereignisses, war aber zum Helfen bereit. — „Du hast Glück, Hansel", sagte sie, „Mama hat eben telephoniert, daß sie über Sonntag bei Großmama bleibt. Und Fräulein hat morgen Ausgang, die kriegt nichts zu wissen. Erst will ich ihn mal waschen und dann kommt er in meine Stube in meinen Handarbeitskorb. Und dann sehen wir mal weiter."

Das wurde ein glücklicher Abend für Hansel. Pauline fand einen Vorwand, das Fräulein auszuschicken, und nun hatten die drei das Reich für sich.

Spät am Abend, den Hund wohlbehalten und satt in Paulines Arbeitskorb wissend, ging Hansel zu Bett, die Fülle weitern Glücks erwartend.

Am anderen Nachmittag, als das Fräulein fortgegangen war, wagte er sich mit Peter in den Garten. Sie wälzten sich miteinander auf dem Rasen herum, spielten Nachlaufen und Versteck, und der Junge spürte, wie sich schon eine Art Anhänglichkeit in dem neuen Spielkameraden entwickelte.



Seltene Freundschaft

Da ertönte ein seltsamer Pfiff. Hansel wußte sofort, was das bedeutete. Er nahm Peter auf seinen Arm. Aber auch der Hund war unruhig geworden und strebte auf das Gitter zu. Da stand der große Junge, das Auto unterm Arm.

„Ich mag das Ding nicht", sagte er. „Es ist langweilig und auch gleich entzwei gegangen. Das Messer und die fünfzig Pfennig will ich behalten, weil ich dir den Peter einen Tag geliehen habe. Und jetzt will ich ihn wiederhaben. Das ist ein echter Hund, aber deins ist gar kein echtes Auto."

Hansel drückte Peter fest an sich. Aber er mußte erleben, wie das Hündchen kratzte und biß und zu seinem früheren Herrn wollte. Und als der Junge mit verblüffender Geschicklichkeit wieder über das Gitter kletterte und Hansel den Hund fortnahm, da war kein Halten mehr. Weg waren die beiden, und Hansel stand ganz allein neben dem beim Verleihn offenbar recht beschädigten Auto.

Hansel gab ihm einen Fußtritt, der es um den Rest seines Ansehns brachte. Und dann warf er sich im Gebüsch auf die Erde und heulte zum Herzzerbrechen. Er wußte, niemand, auch Pauline nicht, konnte ihn trösten, und alle Teddys und Wollelefanten der ganzen Welt waren nicht halb so viel wert, wie der kleine, weiche, weiße, lebendige Hund.

Morgenlied

Von Kurt Berger

Die Nacht ist nun vergangen.
Alle Sterne sind welk und verweht.
Über den dampfenden Bergen
die Sehnsucht leuchtend steht.

Die Sonne gleich einer Fahne
steigt über die dämmernde Au.
Und Kräuter, Halme und Blumen
erglänzen in Traum und Tau.

Auf mich vom sehnenden Himmel
neigt sich der rote Schein.
Mein Haus, meine Tauben, mein Acker!
Meine Erde, bleibt immer mein!

Mutterliebe



Igelmutter, die ihr geheimes Nest verraten weiß, trägt die Jungen einzeln in ein anderes Versteck — Aufn. Bongardt

Sorgsam trägt die Katzenmutter den kleinen Ausreißer ins warme Nest zurück →

Ein Volksliedersingen in Oberbayern

Ein froher Bote, wandert das Volkslied von Haus zu Haus, von Tal zu Tal, von Gau zu Gau. Bald hier bald dort sammeln sich frohe Sänger und Sängerinnen, um zu singen. Das Volk der Alpen hat von jeher an seinen alten Ueberlieferungen festgehalten und der Väter Erbe in Sitte und Tracht und Lied trotz Not und Hader wohl bewahrt. Lieder sind es, die gesunder Lebensfreude, inniger Verbundenheit mit der segenspendenden, zuweilen auch trotzigen Natur ihre Entstehung verdanken. Auch im Chiemgau, der romantischen Gegend um den Chiemsee, besitzt das Volkslied heute noch eine gute Pflegestätte. Am 14. August findet in Siegsdorf bei Traunstein unter Leitung des Schriftstellers B. Withalm ein Chiemgauer Heimattag statt, der mit seiner echt bayerischen Volksmusik, seinen Heimatliedern und Jodlern einen Ausschnitt aus dem Leben der Aelpler bieten wird. Neben der urwüchsigen Trachtenkapelle des Burschenvereins wirken an diesem Heimatfest auch oberösterreichische Sänger als Gäste mit. Alle deutschen Rundfunksender, ausgenommen Hamburg, nehmen daran teil und übertragen dieses Chiemgauer Volksliedersingen von Siegsdorf aus.

Der bayerische Rundfunk hat außerdem tags zuvor einen Orgelvortrag des Bauern Pastätter von Arnolding auf dessen selbstgebautem Instrument sowie einen Rundgang durch das von dem dortigen Bürgermeister Schmucker errichtete Heimatmuseum in Ruhpolding an Ort und Stelle übertragen.



Siegsdorf am Traunstein, wo das Singtreffen stattfindet



Auf geht's!

Unten: Auch das Tanzen verstehen die Chiemgauer. — Siegsdorfer beim Bandltanz



Rätsel-Ecke

Reimsuchrätsel

Stein—Maus—Bohne—Bau—List—Leine—Riese—Drohne—Gau.

Zu jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes Wort zu suchen, das sich mit diesem reimt. Die richtigen Wörter ergeben ein Sprichwort. 148

Zahlenrätsel

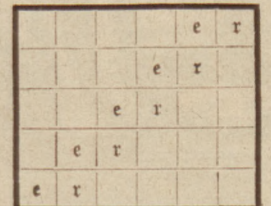
Zahlen	Bedeutung
1 2 3 4 5 2 6	Zusammenbruch
2 7 7 4	Mädchenname
8 9 10 11 6 4 12	Stadt in Anhalt
13 9 12 8 7 2 14	Feinschmecker
12 15 8 12 16 2	Teil der Taschenuhr
14 2 7 17 2 8 4 14 12 8	Wärmezustand
2 18 6 2 15 3 12 8 13	Stadt an der Mulde
15 4 10 10 4 12	ehemaliges deutsches Herzogtum
14 2 10 14 4 7 2 15 14	letztwillige Verfügung
12 15 5 2	Krötenart
15 18 7 3 12 10	persönlicher Glanz
18 15 10 12 8 13 2 15 14	Aufständischer
10 9 8 4 12	Industriestadt in Brandenburg
14 18 14 4 15 2 15	griechisches Göttergeschlecht

Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch von L. Schefer. 110

Magisches Quadrat

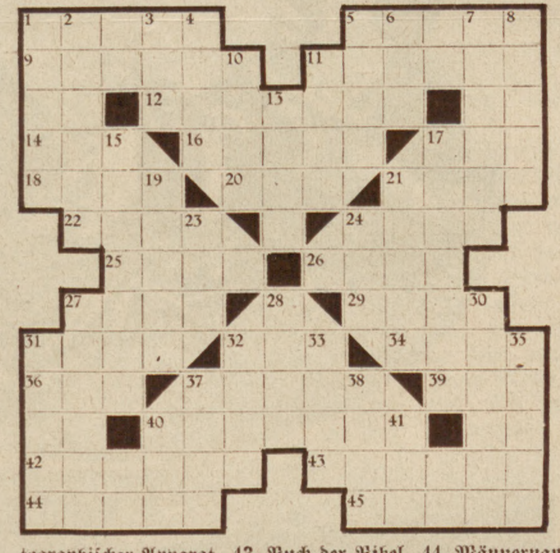
Die Buchstaben: a—e—e—e—e—e—i—i—i—i—i—l—l—l—l—m—m—p—r—r—s—s—s—s—t— sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzutragen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Kautabak, 2. Furche, 3. kleines Raubtier, 4. Prophet, 5. kath. Gottesdienst. 111

Füllrätsel



Die Buchstaben a—b—b—d—e—e—i—i—k—k—l—n—o—o—r—r—s—t—t—w— sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß die waagerechten Reihen folgendes ergeben: 1. Vorort von Berlin, 2. männlicher Vorname, 3. junge Kuh, 4. deutsche Stadt, 5. Sinfonie von Beethoven. 124

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Sturmwind, 5. Zündschnur, 9. Kinderspielzeug, 11. Kurort am Vierwaldstätter See, 12. Strom in Hinterindien, 14. lateinisch: ich, 16. Binnensee in Rußland, 17. Windstoß, 18. Teil des Weinstocks, 20. Artikel, 21. Schalk, 22. biblischer Berg, 24. Salzwasser, 25. Geliebte des Zeus, 26. engl.: Mädchen, 27. unterirdischer Gang, 29. Stammvater eines Riesengeschlechts, 31. Gartenblume, 32. Gewässer, 34. Paradies, 36. nord. Schwimmvogel, 37. Stadt an der Saale, 39. Hoherpriester, 40. schmackhafter Fisch, 42. photographischer Apparat, 43. Buch der Bibel, 44. Männername, 45. Blütenstand.

Senkrecht: 1. Befehl, 2. Getreideart, 3. türkischer Männername, 4. römischer Kaiser, 5. wie 25. waagerecht, 6. Schweizer Kanton, 7. ind. Dichter, 8. tierischer Körperteil, 10. Flächenbegrenzung, 11. Schauspielergehalt, 13. alkohol. Getränk, 15. Spitzsäule, 17. epische Dichtung, 19. Flachland, 21. nordische Schicksalsgöttin, 23. Gedichtart, 24. persönliches Fürwort, 27. Nebenfluß der Elbe, 28. flüssiges Fett (Mehrzahl), 30. Schweizer Dichter, 31. Historiker, 32. Abrahams Frau, 33. altes Längenmaß, 35. Körperorgan, 37. Blasinstrument, 38. Gestalt aus Lohengrin, 40. Märchenfigur, 41. französisch: Sommer. .170

235

Silbenrätsel

Aus den Silben: al—be—ber—bri—burg—bus—chen—da—dä—di—din—e—e—el—er—fi—fich—furt—ga—ha—i—ka—ko—lab—lee—li—mas—mon—na—ne—o—ra—sal—sel—siv—ta—tan—tarrh—te—te—ti—ur—ve—wan— sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Gefäß, 2. männl. Schwarzwild, 3. Halskrankheit, 4. nordamerik. Staat, 5. Stadt in der Provinz Sachsen, 6. Gebirgsstock, 7. westind. Insel, 8. Baumgang, 9. weibl. Vorname, 10. Nadelbaum, 11. Stadt in Schottland, 12. Teil des Rades, 13. Pfeifenanzünder, 14. Ölfrucht, 15. Erquickung, 16. Erzengel, 17. Verwandte, 18. böser Geist.

Schlüsselrätsel

An Hand der 12 Schlüssel sind die Buchstabenwerte der einzelnen Zahlen zu ermitteln. Die geschlossene Reihe von 1 bis 46 ergibt dann ein türkisches Sprichwort. — Schlüssel: 1. Schwedisches Adelsgeschlecht: 1 6 18 6. — 2. Dokument: 9 16 20 9 3 5 2. — 3. Versammlung (englisch): 12 15 15 19 17 4 14. — 4. Staatsleitung: 43 26 14 25 26 43 28 11 14. — 5. Zweisitziges Fahrrad: 36 13 22 24 31 12. — 6. Kopflose Bestürzung: 29 21 23 33 20. — 7. Wundarzt: 34 8 17 16 9 16 14. — 8. Verwandte: 39 6 32 39 38. — 9. Engel des Lichts: 27 42 43 13 30 10. — 10. Fluß in Hinterindien: 25 16 21 41 21 44 33. — 11. Lacküberzug: 37 17 43 46 17 7. — 12. Schauspielhaus: 40 35 45 6 40 45 16. 204



„Weeßte, Justav, du kommst mir immer vor wie der Mond!" — „Warum denn?" — „Paß uff, erst ein Viertelchen, dann noch und noch und noch ein Viertelchen, und dann biste voll."

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachbrerrätsel: 1. Galizien, 2. Burleske, 3. Rheingau, 4. Barriere, 5. Schlinge, 6. Kalesche, 7. Katarakt, 8. Parzelle: Guericke.

Der Genießer: Lebensmittel.

Silbenrätsel: 1. Wortklauberei, 2. Endergebnis, 3. renitent, 4. Substantiv, 5. Isai, 6. Charlotte, 7. Naturell, 8. Ingrimm, 9. Chemisette, 10. Triumph, 11. Zeltinger, 12. Upsala, 13. Ventil, 14. Ichthyosaurus, 15. Eheliebste, 16. Laster, 17. Danebrog, 18. Uriel, 19. Esra, 20. Niveau, 21. Krummstab, 22. Traktat: „Wer sich nicht zu viel dünkt, ist viel mehr, als er glaubt". (Goethe.)

Magisches Quadrat: 1. Milan, 2. Iduna, 3. Luxor, 4. Anode, 5. Narew.

Silbenkreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Banane, 5. Marlene, 7. Mosel, 8. Rosine, 10. Bella, 12. Nase, 14. Renegat, 16. Korinth, 17. Niobe, 19. Teheran. Senkrecht: 1. Düna, 2. Halle, 3. Basel, 4. Nero, 5. Marne, 6. Nebel, 7. Modena, 9. Sirene, 11. Labyrinth, 13. Seni, 14. Rebe, 15. Gatte, 16. Koran, 18. Oran, 20. Hegel.

Was ists?: Schallplatte.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW 52

Andere Völker, andere Leckerbissen

Eine kleine Stadt im böhmischen Erzgebirge taucht auf in meiner Erinnerung. Über die Brücke, die die Zwodau überspannt, kommt ein Mann. Er ist schon alt und wir Kinder fürchten uns vor ihm. Es ist der Schinder, der Abdecker. Von dem erzählt man, daß er Hunde- und Katzenfleisch esse wie andere Leute einen Schweinebraten. Wenn wir den Mann sehen, weichen wir ihm mit Scheu, Grausen und Abscheu weit aus. Er ist uns unheimlich. Vielleicht geht er in das Zigeunerlager vor der Stadt. Dort hausen sie, die braunen Söhne aus Allerweltsland, zwischen ihren Zeltwagen. Hübsche Burschen und dunkeläugige Mädchen. Aber häßliche alte Frauen. Als Wahrsagerinnen gehen sie von Haus zu Haus. Und manches lassen sie mitgehen, das nicht freiwillig in ihre Taschen schlüpft. Auch sie sind uns Kindern unheimlich. Erzählt man doch, daß sie schon so manches Mal Kinder geraubt haben. Und was die alles essen. Igel fangen sie, rollen sie in Lehm ein und rösten sie an ihren Lagerfeuern. Maikäfer sollen die Kinder aussaugen und Hunde und Katzen sind ebensowenig sicher vor ihnen wie Gänse und Hühner. Aber das ist lange her, seit ich diese Bilder lebendig vor mir hatte.



Eingeborene von Malakka mit gebratenen Ratten. Sie sind dort ein gern verzehrtes Gericht

Dann kam der Krieg. Ich kehrte im Herbst 1917 einmal heim. Furchtbar war diese Heimkehr von der Front in eine Heimat, über die der Hunger seine schreckhafte Geißel schwang. Da hörte ich, daß so mancher seinen Hund und seine Katze geschlachtet und verzehrt hatte. Es war schlimm, wie sich die Hungerblockade der Feindmächte auswirkte. Der Hunger warf die Leute mitten auf der Straße um.

Aber was hier die Not als eine Ausnahme gebot, fand ich in anderen Ländern als eine Alltäglichkeit vor. Andere Völker, andere Speisezettel! Andere Himmelsstriche, andere Leckerbissen! Unsere Bilder geben einen kleinen Ausschnitt daraus. Es ist ja bekannt, welchen reichhaltigen und vielseitigen Speisezettel grade die Chinesen haben. Und, wenn wir auch nicht wissen, wie und woraus manches Gericht zubereitet ist, mundet es auch unserem Gaumen oft vortrefflich und wir bewundern eine hohe Kunst der Zubereitung von Speisen, wie wir sie kaum kennen.

Gebratene Opossum sind für die Neger ein um so höherer Leckerbissen, als die Felle obendrein ein hübsches Stück Geld abwerfen

← Eingeborene von Sumatra bei Zubereitung des landesüblichen Wildbrets, das in diesem Falle ein Gibbonaffe ist





Die Igorroten auf den Philippinen essen mit Vorliebe Hundebraten. Die Tiere werden ebenso gezüchtet und gemästet, wie Schweine oder Rinder bei uns. Rechts: Ein Hund wird geschlachtet. Oben: Eine Hundebratenmahlzeit